

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 114.

Freitag den 21. September 1888.

XXVII. Jahrgang.

Deutliche Sprache.

Daß die Herren von Sem es mit dem Deutschtum, — insbesondere mit der deutschen Turnerei nicht aufrichtig meinen, wurde schon oft erwähnt. Sollte jemand sein, der noch fest daran glauben könnte, daß das Judentum dazu beiträgt, die deutsche Sache in Oesterreich zu retten, dem rathen wir an, nachstehendem, dem jüdischen „Polit. Volksblatt“ entnommenen Artikel einige Beachtung zu schenken. Hier wirft nämlich das deutschsprechende Semitentum seinen nationalen Deckmantel ab und zeigt sich in seiner Nacktheit. Daß der liebe Gott über einen sehr großen Thiergarten verfügt, so schreibt das Blatt oder vielmehr ein Jude, ist eine Thatsache, die seit des seligen Herrn Noah Zeiten als bekannt vorausgesetzt wird. Da aber gerade diejenigen Menschen, welche die Mustereemplare dieses Thiergartens bilden, am meisten gegen diese Thatsache protestiren, muß man sich mit dem feststehenden Faktum bescheiden, daß der liebe Gott über ein sehr großes Tollhaus verfügt Das Gros der Narren treibt sich außerhalb der Irrenhäuser herum. Ich habe daher dieser Tage eine ganze Musterkarte solcher Tollhauskandidaten auf einmal zu Gesicht bekommen. In einem freundlichen österreichischen Städtchen haben sie dieser Tag ein Turnfest gefeiert. Von einigen Meilen in der Runde kamen die Turner herbei, begrüßten sich feierlich, tafelten zusammen, hielten glanzvolle Reden und gestatteten mir einen Einblick in das Narrenregiment, aus dem sich der größere Theil der „deutschen Turner“ bildet. Man denke sich einige hundert reife und graubärtige Männer wie die Festochsen mit Kokarden, Bändern und Medaillen aufgeputzt, die sich gegenseitig zu brüllen: „Wir sind Deutsche und wollen mit deutschem Herzen für die deutsche Sache in deutscher Treue und deutscher Liebe deutsch sein.“ Darauf schreien alle „Wacker“ und „Gut Heil“, bis sie vor lauter Heilrufen ordentlich heulten. Im ersten Augenblicke hat die Sache einen ersten Eindruck gemacht, meine Blicke suchten nach dem Polizisten, der sonst bei jeder Verhandlung zur Hand ist, und ich erwartete, daß man diese Hochverräther an Oesterreich jeden Augenblick ausheben und vor die Geschworenen

stellen werde. Diese Hohlköpfe nennen sich Deutsche, preisen Deutschland, und lecken die Fußsohlen eines jeden deutschen Bruders ab und vergessen an (!) den gutmüthigen österreichischen Mädel, der die Bande von Hochverräthern nach Belieben schalten läßt. Dann nahm ich die Sache von der lustigen Seite und unterhielt mich vortreflich. Was die „deutschen“ Turnerbrüder an diesem Abende feierten, weiß ich nicht und das ist Nebensache, sie finden bald einen Anlaß, um sich zu betrinken, um das schwarz-roth-goldene Banner zu entrollen und ein deutsches Lied zu brüllen. Der drolligste Raub der Gesellschaft war der Sprechwart Im Verlaufe seiner verschiedenen Reden zählte ich 586mal das Wort „deutsch“, das er stets von „Gut Heil“-Rufen umbrüllt, gerührt deklamirte. Schließlich traten ihm gar die Thränen ins Auge, als er den Turnern ein Geschenk im Namen der deutschen Jungfrauen des Städtchens überreichte. Der Schäfer! Ich hörte nämlich, daß es im ganzen Städtchen keine deutsche Jungfrau gäbe, weil So sehr ich mich über diesen Lehrer ärgerte, der so viel schwatzte, daß die Turnerbrüder ihm während dieser Zeit alles wegfrassen, hatte ich doch höllische Freude an den Anderen, die er nicht zu Worte kommen ließ. Wie einer zu reden anfing, fiel er ihm gleich ins Wort, und wenn er dann mit lauter Stimme anhub: „Die echt deutschen Worte meines Vorredners“ ertönte ein Jubel, sie schwenkten Biergläser, Hüte und Schneuztücher, sie sanken sich an die Brust, küßten einander, schrien „Gut Heil“ und „Wacker“; ich wurde endlich selber von der Begeisterung hingerissen und fiel einer neben mir sitzenden Turnerchwester um den Hals und drückte ihr den Bruderkuß auf die drallen Wangen, wofür sie mich mit thränenfeuchten Augen vorwurfsvoll anblinnte. Ich benützte den allgemeinen Nummel der Ekstase und frug sie, ob sie vielleicht eine der großherzigen deutschen Jungfrauen des Städtchens sei, was sie in dem Lärm mißverstanden zu haben schien, denn sie antwortete befangen: „Wie können sie so etwas von mir denken!“ Und so fort mit Grazie. Das jüdische Preß-Reptil druckt auch den Namen des Verfassers bei: Gustav Klinger heißt die Gewiß gute Deutsche!

Steiermärkischer Landtag.

Am Dienstag ist im steiermärkischen Landtage ein Vorkommniß eingetreten, wie es, so lange der verfassungsmäßige Landtag besteht, nicht der Fall war, der Landtag ist nämlich während der Berathung über den vom Landes-Ausschusse vorgelegten und vom Unterrichts-Ausschusse befürworteten Gesetzentwurf bezüglich der Errichtung einer öffentlichen Knaben-Bürgerschule in Marburg, beschlußfähig geworden.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde der in der Sitzung vom 6. September d. J. an den Gemeinde-Ausschuß zurückgewiesene Gesetzentwurf bezüglich der Aktivirung der Stelle eines zweiten Vice-Bürgermeisters der Stadt Graz erledigt, worauf als zweiter Gegenstand der Bericht des Unterrichts-Ausschusses betreffend die Errichtung einer Knaben-Bürgerschule in Marburg auf die Tagesordnung kam. Der Unterrichts-Ausschuß (Ref. Abg. Koller) befürwortete die Errichtung dieser Bürgerschule, beziehungsweise die Annahme des diesfälligen Gesetzentwurfes.

Abg. Dr. Radey sprach sich gegen die Errichtung einer Bürgerschule in Marburg aus und stellte den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung; Redner begründet seine Motion damit, daß er meinte, es werde durch die Schaffung einer öffentlichen Bürgerschule in Marburg der Bestand der dortigen vorzüglich geleiteten Staatsrealschule gefährdet, die Volksbildung aber nicht gewinnen. Zu dem Antrage Dr. Radey meldeten sich mehrere Abgeordnete zum Worte, es machte jedoch Abg. Freiherr von Gödel-Lannoy den Landeshauptmann darauf aufmerksam, daß das Haus nicht mehr beschlußfähig sein dürfte. Der Landeshauptmann zählte die Anzahl der Abgeordneten und mußte, nachdem auch ein kurzes Zuwarten die Beschlußfähigkeit nicht ergab, die Sitzung schließen.

In der vorgestrigen Sitzung wurde dann nach lebhafter Debatte, an der sich die Herren Abgeordneten Pfriemer, Dr. Ritter von Schreiner, Dr. Sernek, Dr. Neckermann und der Referent des Unterrichts-Ausschusses, Abg. Koller, beteiligten, die Angelegenheit bezüglich der Errichtung einer Knaben-Bürgerschule in Marburg an den Landesauschuß zu neuer-

Die reisenden Engländer.

Zu den Räthseln dieser Welt, meint ein Planderer der „Nat.-Ztg.“, gehört die täglich leicht zu beobachtende Wahrnehmung, daß es Engländer und Amerikaner in großer Zahl gibt, die, ohne eine Silbe von einer anderen Sprache als ihre eigene zu verstehen, bewaffnet allein mit dem englischen Bäckel oder Murray hinausziehen in die Welt, die Meere durchschiffen, die Länder durchziehen, von einem Ende des europäischen Festlandes zum andern ziehen, ohne einen Zug zu versäumen, ohne um ihr Gepäck zu kommen, ohne Gaunern in die Hände zu fallen. Ausnahmen, welche vorkommen mögen, würden nur die Regel beweisen. Sie bilden das Gegenstück zu jenen anderen Räthseln unter den Menschen, von denen man sagt: sie säen nicht, sie ernten nicht und Gott der Herr ernährt sie doch. Von ihnen heißt es mit Recht: sie sprechen nicht, sie verstehen nicht die Sprache des Landes, aber sie kommen doch ganz gut durch.

Wie sie es anfangen? Ein sehr bedeutender Theil der Lösung wird wohl darin zu finden sein, daß auch in diesem Falle Mahomed zum Berge kommt, da der Berg nicht zu Mahomed kommen will. Da der Engländer und Amerikaner einen sehr bedeutenden, ja einen erdrückenden Prozentsatz des

Fremdenverkehrs in aller Welt ausmacht, so hat man sich überall dort, wo man voraussichtlich mit ihnen in Berührung kommt, daran gewöhnt, ihnen das Reisen bequem und angenehm zu machen. Der Portier des Hotels, der Kassirer des Bankhauses, der Verkäufer im großen Geschäfte, ferner, nicht um ihnen besonders entgegenzukommen, sondern weil auf vorgeschobenem Posten Universalbildung notwendig ist, der Telegraphenbeamte, sie alle kommen dem Engländer und Amerikaner in seinen Heimatlauten entgegen. Zieht man dabei in Betracht, daß der hohe allgemeine Bildungsgrad des deutschen Volkes es dahin bringt, daß in jeder besser situirten Familie wenigstens ein Mitglied ist, das ein wenig Englisch versteht, so ist es schon erklärlicher, daß der überseeische Vetter, ob er nun John Bull oder Dunkel Sam heißt, mit einem hohen Grade von Zuversicht mindestens ins deutsche Land zieht.

Allerdings kann es geschehen, daß in Folge dieser Verwöhnung die Begriffe sich ein wenig verwirren und daß die gesteigerten Ansprüche des Fremdlings zu recht drastischem Ausdruck kommen. Im vorigen Jahre befand ich mich in einem Zuge, der nach Frankfurt am Main fuhr, als in Eisenach noch ein englisches Ehepaar in das bereits stark gefüllte Coupé stieg und den ohnehin geringen Raum mit einer unglaublichen Menge von Hand-

gepäck noch mehr verengte. Ihre Unkenntniß des Deutschen kam ihnen sehr zu Statten. Auf alle Proteste schwiegen sie. Bald indessen kam der Schaffner, um die „Fahrscheine zu lochen“ und bei dieser Gelegenheit stellte sich dann heraus, daß irgend etwas mit den Rundreisebilletten nicht in Richtigkeit war. Der Ungeduld des noch anderweitig in Anspruch genommenen Schaffners setzte der Engländer eine unerschütterliche Ruhe entgegen, indem er, was er zu sagen hatte, in englischem Redestrom vorbrachte, und vertagte der Schaffner die Untersuchung bis zur nächsten Station, an der längerer Aufenthalt genommen werden sollte, und eben war die Thüre des Wagens zugeklappt, als Freund John Bull sich an Mrs. John Bull mit der nicht etwa als Scherz, sondern mit dem Ausdruck der höchsten Entrüstung vorgebrachten Bemerkung wendete — jeder Buchstabe davon ist getreu wiedergegeben — „es ist doch eine Unverschämtheit, daß diese Schaffner nicht einmal Englisch sprechen.“

Dieser köstliche Abschluß der Angelegenheit versetzte uns Mitreisende in eine äußerst behagliche Stimmung. Glücklicherweise war Niemand im Wagen, der nicht Humor genug besessen hätte, die grandiose Verlebung der Situation zu begreifen und es blieben demnach Auseinandersetzungen aus, die in Anwesenheit eines Urdeutschen vielleicht gedroht hätten. An

lichen Erhebungen und Antragstellung in nächster Session verwiesen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Wiener Gemeinderath wurde am Montag durch den Antrag des Deutschnationalen Hausler, aus Anlaß der Ankunft des deutschen Kaisers einen Ausschuß zu wählen, welcher größere Festlichkeiten zu veranstalten habe, in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Bürgermeister Uhl mußte vorläufig keinen anderen Bescheid zu geben, als zu sagen, daß das Programm der Hoffestlichkeiten noch nicht bekannt sei, der Gemeinderath aber erst nach Bekanntgabe des gedachten Programmes in die Lage gesetzt sein werde, bezügliche Beschlüsse zu fassen. Angelegen wie dem Wiener Gemeinderathe kam dem n. ö. Landtage der gleiche Antrag, gestellt vom Abgeordneten Vergani und den übrigen Mitgliedern des volkswirtschaftlichen Verbandes. Dieser Antrag lautete: „Nachdem in der gestrigen Gemeinderathssitzung der Stadt Wien unser Gesinnungsgenosse Gemeinderath Hausler den Antrag gestellt hat, daß die Stadt Wien einen Ausschuß wähle, welcher zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. in unseren Mauern entsprechende Festlichkeiten und einen großartigen Fackelzug zur Durchführung bringe, und hierauf der Bürgermeister die erfreuliche Antwort ertheilt hat, daß diesbezüglich bereits im Präsidium berathschlagt wurde, so erlauben sich die Gefertigten in Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit dieses hohen Besuches in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung für unser Reich und unser Land und in Anbetracht dessen, daß wohl alle Herzen in Niederösterreich, sowie im ganzen Reiche in der entgegengebrachten Freundschaft mehr als einen für die Öffentlichkeit bestimmten Etikettebesuch sehen und die freundliche Empfindung haben, daß sich in diesen Tagen zwei durch tausendjährige Beziehungen verknüpfte Nachbarvölker, verkörpert durch ihre erhabenen Monarchen, innigst die Hände reichen, für immerdar sich Schutz und Trutz geloben gegen jedes äußere Ungemach und gegen allenfalls im Innern vorhandene Feinde — nachstehenden Antrag zu stellen: Der Landtag wolle beschließen: 1. An den Festlichkeiten und eventuell an dem Fackelzuge, den die Stadt Wien zu Ehren Sr. Majestät des deutschen Kaisers durchführt, nimmt der niederösterreichische Landtag in corpore theil. 2. Der Landesauschuß wird beauftragt, alle Gemeindevertretungen Niederösterreichs einzuladen, durch zahlreiche Abgeordnete daran theilzunehmen.“

Der Landesmarschall, Graf Rinsky, meinte zwar, daß dieser Antrag im Widerspruch zur Landes- und zur Geschäftsordnung stehe, wies aber denselben demungeachtet dem Gemeinde- und Verfassungsausschusse zu. — Die Wiener Blätter sind natürlich recht verdrießlich, daß gerade von Seite der deutschnationalen Antisemiten, denen sie das Deutschthum so oft weggenommen hatten, solche Anträge eingebracht wurden. — In der gleichen Sitzung brachte Abg. Vergani auch zahlreiche Uebelstände in der Landesfindelanstalt zur Sprache. Seine Mittheilungen wirkten namentlich auf den Landesauschuß ebenso verblüffend, wie seinerzeit die Enthüllungen des Abg. Bernerstorfer über die Vorgänge im allgemeinen Krankenhaus.

jenen Engländer und seine Ansprüche an die Bildung der Deutschen aber wurde ich am vergangenen Montag erinnert, als meine Gesellschaft von der Parade auf dem Tempelhofer Felde zurückkehrte.

Wir waren unserer Vier, Damen und Herren, zumeist Deutsch-Amerikaner. Die Rückfahrt war bereits angetreten, Schutzmannsketten wiesen den Weg zur Stadt über die staubige Landstraße und Schöneberg nach Berlin zurück. Der Weg ist beschwerlich aber interessant. Er führt mitten durch die Budenstadt und Wagenburg der fliegenden Händler, durch ein Schützenfestwesen, wie es sich gleich gewaltiger Ausdehnung nur bei Paraden in der Hauptstadt aufthut. Hier war es nun, wo ein Bursche von 15 oder 16 Jahren, auf den ersten Blick mit Spreewasser getauft, schäbig angezogen, mit verknittertem Hut, schlottrigem Rock und heiserer Stimme sich an unseren Wagen hing, aus einem Körbchen Blumen zum Verkauf anbietend, eine jener fragwürdigen Gestalten, die bei uns an Stelle der Blumenfeen getreten sind. Er war beharrlich, aber Niemand antwortete. Endlich bemerkte ein Herr im Wagen in englischer Sprache zu seiner Gesellschaft: „Ich werde englisch sprechen, dann wird er sehen, daß wir ihn nicht verstehen.“ Doch kaum hatte er den Satz vollendet, da brach die Nemesis schon herein: „Buy a flower, Sir please“ rief der Berliner Blumenjunge und warf gleichzeitig zwei kleine Sträuße in den Wagen. „How much? Six pence“.

Der österreichische Generalkonsul in Neapel wurde offiziell von der bevorstehenden Ankunft eines österreichischen Geschwaders in dieser Stadt benachrichtigt. Das Municipium von Neapel wird zu Ehren der fremden Geschwader eine Festlichkeit arrangiren.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reproduziert einen längeren Artikel der „Independance Belge“, überschrieben „Wilhelm II. und Bismarck“, welcher anknüpft an das Dementi der Gerüchte über die Neuorganisation der Reichsämtler und die Version wiedergibt, daß die Nachricht in politischen (und zwar nicht freisinnigen) Kreisen lancirt worden sei, um den Reichskanzler zu bestimmen, ähnlich, wie es Moltke gethan, bei Zeiten einen Nachfolger zu bestellen. Die „Nordd.“ bemerkt dazu: Der Artikel ist offenbar nicht aus der gewöhnlichen französischen Quelle geschöpft und wird von einem mit den Berliner Auffassungen wohlvertrauten Mitarbeiter herrühren. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ will nicht annehmen, daß die Nachrichten aus konservativen Kreisen stammen, glaubt vielmehr, daß damit die alten Neigungen der liberalen Partei reproduzirt werden.

Die Finanzlage in Frankreich bessert sich in Folge der Mehreinnahme. In dem am letzten Samstag abgehaltenen Ministerrathe theilte der Finanzminister seinen Kollegen mit, daß die Mehreinnahmen der acht ersten Monate des Jahres genügend sind, um die bereits bewilligten oder noch zu verlangenden Ergänzungs- und außerordentlichen Ausgaben zu decken, mit Ausnahme der 6½ Millionen für Neubau der „Opéra Comique“. Der außerordentliche Etat des Rechnungsjahres 1889 ist für das Kriegsministerium auf etwas über 138½ Millionen, derjenige der Marine auf 16 Millionen festgesetzt worden, was 38 Millionen weniger als im ersten Vorschlag beträgt.

In Rom bildet sich ein Comité aus den Bewohnern, welches zu Ehren der Anwesenheit Kaiser Wilhelms Privat-Festlichkeiten zu veranstalten beabsichtigt, wie namentlich eine Illumination mit bengalischen Fackeln und venetianischen Laternen der Straßen, welche Kaiser Wilhelm passirt, um sich zu der im Kapitol stattfindenden Soiree zu begeben. — Das Festcomité in Neapel hat gestern definitiv beschlossen, den Plebiszitplatz mit 18.000 Gasbrennern von verschiedenen Farben zu erleuchten und große Raketen-Garben vorzubereiten, welche vom Fort St. Elmo aufsteigen und einen Ausbruch des Vesuv darstellen sollen.

Vermischte Nachrichten.

(Der deutsche Kaiser in Wien.) Das „Armeebblatt“ meldet: „Da bei der bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaisers wegen des theils schon vollzogenen, theils im Vollzuge befindlichen Mannschaftswechsels von einer Parade-Ausrückung Umgang genommen werden muß, werden die älteren Jahrgänge der Regimenter längs der Straßen, welche Kaiser Wilhelm passirt, Spalier bilden.“

(Der Nachlaß des Fürsten Schwarzenberg.) Das Vermögen, welches der am 15. d. verstorbenen Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg seinen beiden Erben, dem Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg und der Prinzessin Leopoldine von Waldstein-Wartenberg, hinterließ, wird auf mehr als

Man gab ihm fünfzig Pfennige. „Six pence for one, two a Mark“, belehrte er unter Hinzunahme seiner Zinger, und als er die anderen fünfzig Pfennig auch bekommen, war er, mit einem „thank you“ schon am nächsten Wagen.

Dieser Berliner Gamin ist die eigenartigste Erinnerung, die ich von der Parade mit heimgenommen habe. Wo er das Handwerkszeug für seinen Blumenverkauf an Engländer erstanden, ob aus einem Buch, von einem Lehrer, ob er es durch fleißiges Belauschen sich angeeignet, wer will es wissen. Er war zu schnell aus meinen Augen, als daß ich mich darüber hätte unterrichten können. Aber die Geschichte ist typisch. Zwar dürfte es feststehen, daß er außer den wenigen Brocken, die er übrigens korrekt vorbrachte, kein weiteres englisches Wort weiß, aber es zeigt einerseits die Fingigkeit auch des ärmsten Volkes in Berlin, sich recht und schlecht unter Wahrnehmung jeden Vortheils durchzuschlagen und andererseits die kolossale Bedeutung, welche die reisenden Engländer und Amerikaner für uns gewonnen haben, wenn die Nothwendigkeit, ihnen entgegenzukommen, schon bis in diese Schichten gedrungen ist.

Etwas klarer aber ist es mir inzwischen doch geworden, weshalb die Engländer es wagen können, ohne Kenntniß einer anderen Sprache ins Ausland zu gehen. Wenn ihnen sogar auf dem Tempelhofer Felde die Rosen in ihrer eigenen Sprache von einem

120 Millionen Gulden geschätzt. Der Finanzverwaltung erwächst damit ein Zufluß von etwa anderthalb Millionen Gulden, da die Erbschaftsgebühr ein Prozent sammt einem 25prozentigen Zuschlage, demnach einundeinviertel Prozent ausmacht. Der Gebühr unterliegt der gesammte Nachlaß, sowohl das Allodial- als das Fidecommiß-Vermögen; der entfallende Betrag ist jedoch auf zehn Jahre zu vertheilen.

(Ein Attentat gegen den Kaiser.) Unter dieser aufregenden Spitzmarke bringt Rosenthal-St. Cöre (Alha!) im Pariser „Figaro“ eine neue Sensationslüge, wobei er versichert, daß man sich in Berlin lebhaft über „das jüngste Attentat“ unterhalte, dem der Kaiser bei Tempelhof „um ein Haar zum Opfer gefallen wäre“!! Danach hätte die Polizei schon vorher Wind davon gehabt, daß ein Quidam mit einem kurzen amerikanischen Revolver auf den Monarchen beim Rückwege einen Schuß abgeben wollte. Hierauf habe man fürsorglich Alles abgesperrt. Allein dessenungeachtet sei bei der Rückkehr doch etwas passiert: Ein Soldat aus dem 35. Regiment, das nur aus Berlinern bestehe, habe auf den Kaiser einen Schuß abgegeben, der zum Glück nicht traf! Man suche die Wahrheit (!) natürlich zu bemanteln! In demselben Artikel des französischen Schmäbblattes wird das 3. Armeekorps auf jede Weise verunglimpft. Dasselbe bestehe aus frummbeinigen, schlecht equipirten kleinen Männchen, die der preussischen Propretät wenig Ehre machten. Ganz besonders werden auch die eleganten Schwedter Dragoner geschmäht. Endlich hat St. Cöre herausgebracht, daß der Kaiser sich auf der Jagd stark erkältet habe, daß der Monarch eine sehr krankhafte Natur besitze und besonders stark von Zahnschmerzen gepeinigt werde. — Charakteristisch ist nur, daß Leute wie St. Cöre-Rosenthal in der französischen Presse das Wort führen dürfen und daß für die Leser der meisten Pariser Blätter kein „Bär“ zu groß ist, daß er ihnen nicht aufgebunden werden könnte!

(Madame Juliette Adam) ist schier unerschöpflich in ihren Enthüllungen. Sie veröffentlicht in der zuletzt erschienenen Nummer der „Nouvelle Revue“ nunmehr den vierten angeblichen Brief des Koburgers an die Gräfin von Flandern in extenso. In dem Briefe erklärt Prinz Ferdinand, er sei zum Schweigen verurtheilt, um nicht Deutschlands Unterstützung zu verlieren. Sodann ergeht er sich in Klagen über das Bekanntwerden seiner Korrespondenz und spricht die Ansicht aus, daß Fürst Bismarck indirekt die Veröffentlichung der Korrespondenz veranlaßt habe. Madame Adam hält die Behauptung der Authentizität dieser Briefe aufrecht und erklärt, weitere Briefe des Prinzen von Koburg an den König der Belgier und die Prinzessin Klementine veröffentlichen zu wollen, die alle darthun würden, daß die ersten Briefe des Prinzen Ferdinand authentisch waren. — Die Briefschreiberin charakterisirt sich treffend durch eine Bezeichnung, welche sie sich gelegentlich dieser neuesten „Erhellung“ selbst beilegt. Sie nennt sich die „Gans des Kapitols“.

(Der Tadel Bischof Stroßmayer's) durch den Kaiser von Oesterreich begegnet in hohen Kirchenkreisen allgemeiner unumwundener Zustimmung.

Berliner Jungen verkauft werden, so ist das das Höchste, was sie erwarten können. Und wer sich darüber etwa in seinem nationalen Stolz verletzt fühlt, daß der Engländer so anspruchsvoll auftritt, der mag einen Trost darin finden, daß er dafür wenigstens ordentlich zu bezahlen hat.

Die sechs Schleier.

Nach einer Erzählung des Don Pedro de Marcon von E. Reichel.

(Schluß.)

Der blaue Schleier.

Als ich sie zum vierten Male traf — o, hätte ich sie nie gesehen! . . .

Ja, es war Mathilde, — jene Dolores, die ich in einem Theater niederen Ranges unter nicht sehr wohl renommirter Gesellschaft wiederfand. In blaue Gaze gehüllt, das Tambourin in der Hand, tanzte sie, neigte, wiegte und bewegte den Oberkörper nach dem Geklirper einer Guitarre und begleitet vom Händeklatschen und Fußstampfen der enragirten Zuschauer, die ihrer Schönheit und ihrer Kunst den lautesten und rohesten Beifall spendeten. Immer schneller wurden die Weisen, immer wilder und zügelloser ihr Tanz, bis sie erschöpft in die Arme des Mittänzers sank.

Auch Persönlichkeiten, die den kirchenpolitischen Ideen Strozsmayer's ein gewisses Wohlwollen entgegenbringen, geben zu, daß Strozsmayer durch sein Kiewer Telegramm als katholischer, zumal als österreichisch-ungarischer Bischof eine sehr beklagenswerthe Taktlosigkeit beging und schon deshalb der Tadel des Kaisers durchaus begründet war.

(Nassess Pulver.) Polnische Blätter berichten, daß, wie sich herausgestellt hat, sämtliches Pulver, sowie alle Geschosse der Festung Modlin angeblich durch Feuchtigkeit unbrauchbar geworden sind. Aus Petersburg wäre eine Kommission zur strengen Untersuchung nach Modlin abgegangen.

(Bescheiden.) Seit letztem Samstag hat für die Muhamedaner das Jahr 1306 der Hedjra begonnen. Trotz der Ebbe in der Staatskasse wurde vom Sultan etwas Gold zu Stande gebracht, aus dem eine neue Gattung Münzen, Mouharemies, von Mouharem, dem ersten Monat des türkischen Jahres, so benannt, geprägt wurde. In früheren Zeiten wurden allen höheren Beamten und Würdenträgern kleine Säckchen mit solchen Münzen zum Beginn des Jahres überreicht, heuer jedoch war die Zahl der von Abdul Hamid damit Bedachten eine sehr beschränkte. Man nennt unter Anderen den Ex-Khedive Ismail Pascha und die ehemaligen Großvezire Said und Ephem Pascha.

Schulverein für Deutsche.

Vorigen Samstag fand in Herrn Seiferts Brauhansgarten in Götting die Gründung der Ortsgruppe Götting und Umgebung des Schulvereines für Deutsche statt. Herr stud. med. Joscht begrüßte als Einberufer die zahlreiche Versammlung mit einigen herzlichen Worten. Nach Vorlesung der eingelaufenen Begrüßungsschreiben, von welchen insbesondere das Schreiben des Reichsrathsabgeordneten Vergani von den Anwesenden mit großem Beifall angenommen wurde, sprach Herr Dr. F. v. Hausegger in längerer, vielfach von lautem Beifall unterbrochener Rede über die nationalen Ziele der Deutschen in Oesterreich und über die Ziele und Zwecke des Schulvereines für Deutsche. In den Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Adolf Maier als Obmann, Josef Steurer als Obmannstellvertreter, Ludwig Joscht als erster, Johann Rucker als zweiter Schriftführer, Christian Müller als erster und Franz Seifert als zweiter Zahlmeister. — Als Vertreter der Vereinsleitung des Schulvereines für Deutsche war Herr Ingenieur Heinzmann anwesend und begrüßte die junge Ortsgruppe als die 151. des genannten Vereines. Nach einer beifällig aufgenommenen Rede des Herrn cand. ing. W. Nitz, welcher als Vertreter der akademischen Jugend sprach und nach einem humoristisch-satyrischen Vortrag des Herrn Radl wurde die Versammlung in vorgerückter Stunde geschlossen. Erwähnt sei noch, daß durch Verkauf und Versteigerung von Blumensträußen, welche Herr Karl Elsnegg, Kunstgärtner in Neu-Algersdorf gespendet hatte, ein Betrag von 27 fl. erzielt wurde, der dem Schulverein für Deutsche zufließt.

Aus Stadt und Land.

(Ernennungen.) Die k. k. steierm. Finanzlandesdirektion hat den Finanz-Konzipisten Gottfried

Stettinger zum Finanzkommissär, und den Finanz-Konzepts-Praktikanten Josef Zouffal zum Finanz-Konzipisten, dann die Steueramtsadjunkten Anton Tuff, Lukas Krausz, Leopold Metteleit und Martin Pacholle zu Steueramts-Kontrolloren ernannt.

(Marburger Lehrer-Bildungsanstalt.) Der Unterrichtsminister hat den Uebungsschullehrer Johann Koprivnik zum Hauptlehrer an der Marburger Lehrer-Bildungsanstalt ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 23. September wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Todesfall.) Gestern Früh starb hier der Inhaber der Leichenbestattungs-Anstalt, Herr Josef Wolf, im fünfundsiebszigsten Lebensjahre. Der Entschlafene, ein ob seiner Bescheidenheit und Biederkeit sehr geachteter Mann, wurde bei einem Begräbniß in St. Georgen von einer Krankheit überfallen, deren Folgen er binnen 24 Stunden erlag. Friede seiner Asche!

(Feinwäschereischule.) An der Haushaltungsschule wird im Laufe des Jahres ein Kurs für Feinwäscherei eröffnet. Die Schülerinnen werden in der Behandlung seiner Wäsche unterwiesen, im Waschen, Bügeln, Kolben, Falteln, im Putzen von Herrenhemden, Krägen, Manschetten, Stickereien, Spitzen u. s. w. Die Vormerkung der Schülerinnen für die Feinwäschereischule findet Mittwoch den 26. d. von 3-5 Uhr statt.

(Für die Hinterbliebenen der verunglückten zwei Arbeiter) wurden uns von Herrn Josef Reitter in Wien 2 fl. übersendet, welchen Betrag wir sofort seiner Bestimmung zuführten.

(Das Handelsgremium) ersucht uns mitzutheilen, daß am 29. September l. J. Vormittag 10 Uhr im hiesigen Frachtenmagazine 50 Bund Sessel verkauft werden.

(Im neunzehnten Jahrhundert.) In Briefnitz wurde im Monate August ein uneheliches Kind beerdigt. Dieser Anlaß begeisterte den Seelsorger zu ungefähr folgender Trauerrede, welche die Leidtragenden anhören mußten: Gott hat es gefallen, das in Sünden geborene Kind wieder zu sich zu nehmen. Aus Sünden und Missethaten bist du entstanden, in Sünden bist du erzeugt. Deine Mutter hat dich in Sünden geboren. In Sünden bist du erzogen und in Sünden bist du gestorben (!). Bete vor Gott, daß du rein wirst von deinen Sünden und er dich in sein himmlisches Reich aufnehme. Nun aber laßt uns beten, daß das in Sünden gestorbene Kind selig werde. — Wir glauben, daß diese Trauerrede doch selbst sehr sündhaft ist, kommt doch in ihr fast nichts als die Worte „Sünde“ und „sündhaft“ vor.

(Selbstmord.) Am 3. September entleibte sich der nach Marburg zuständige Infanterist des 47. Regiments, Franz Messerschmied.

(Reichs-Obstaustellung.) Während der Ausstellung wird in Wien ein großer Menschenandrang stattfinden; die Wohnungsfrage wird eine große Rolle spielen. Ist es auch unbedingt in erster Linie anzurathen, daß sich Jeder möglichst direct um die Wohnung in Wien kümmere oder doch mindestens selbe einige Zeit vorher fix bestelle, so hat doch das Central-Komitée der Reichs-Obstaustellung nicht ermangelt den Wiener Verein für Stadt-Interessen und Fremden-Verkehr zu begrüßen und hat sich derselbe auch freundlichst erboten, als Wohnungs-Komitée zu fungiren. Derselbe hat die nöthigen Vorkehrungen getroffen, daß ihm leerstehende Wohnungen offerirt werden und wird er Vormerkung darüber halten und über Bestellung die Miethe einleiten. Solchen, welche nicht im Voraus für einen bestimmten Tag bestellt, werden Wohnungen nach Anlagen hier im Bureau des Vereines, L., Kohlmarkt 7, mitgetheilt werden, wobei aber in Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse, auf Zeit und Menschenandrang eine Garantie, daß die betreffende Wohnung auch leer gefunden wird, nicht übernommen werden kann. — Eine Expositur in allen Bahnhöfen zu Tages- und Nachtzeit, durch mehrere Wochen, hat sich als unausführbar erwiesen, so gerne das Central-Komitée dies auch eingeleitet hätte. Es thut sonach Jeder gut, rechtzeitig mit Angabe des Ankunfts-tages und mit möglichster Präcisirung seines Wunsches fix zu bestellen. Die Preise werden mit den Wohnungsvermiethern im Voraus verabredet werden. Für Massen-Unterkunft wird auch gesorgt sein. Alle diesbezüglichen Korrespondenzen sind an den Wiener Verein für Stadt-Interessen und Fremden-Verkehr (L., Kohlmarkt Nr. 7) zu richten.

(Wahnsinn.) Am 20. d. Vormittag arretirte ein Wachmann eine Frauensperson, welche in den Kanzleien des hiesigen Bezirksgerichtes erschien und als Königin von Oberbayern die Rückgabe ihrer Schlüssel verlangte. Die Irre, welche sich Marie Windisch und auch Wutchnak nennt, wurde in polizeilichen Gewahrsam gebracht.

(Großer Einbruchsdiebstahl.) Aus Ober-Radkersburg wird geschrieben: In der Nacht zum 13. d. M. wurden der Steuereinnemmers-Witwe Frau Franziska Kardinar in Oberradkersburg nach Einsteigen beim Fenster aus einem unbewohnten Zimmer allerlei Silberfachen, Uhren, Ketten, Ringe, Münzen und Banknoten im Gesamtwerthe von 800 fl. gestohlen. Dringend verdächtig erscheint eine Zigeunerbande, bestehend aus vier Männern und einer Frauensperson, welche in der betreffenden Nacht nach 2 Uhr Früh mit Bündeln versehen, bei Laafeld im Bezirk Radkersburg durch den Murarm watenen, auf die vom Nachtwächter Josef Padoritsch in Laafeld herbeigerufenen Burtschen zwei Schüsse abfeuerten und sich sodann gegen die ungarische Grenze flüchteten.

(Müßfälligkeit.) Im Vormonate wurde hier über eine telegraphische Requisition der Kenschlersohn Anton Kosar aus der Umgebung von Radkersburg, welcher seinem Vater 65 fl. gestohlen hatte, verhaftet und dann abgestraft. — Bereits am 12. d. wurde der Genannte auf der Draubrücke von einem Sicherheitswachmanne neuerdings angehalten und arretirt. Er hatte nämlich mittelst zweimaligen Einbruchs seinem Bruder Uhr, Geld und Kleider im Werthe von nahezu 100 fl. entwendet. Außerdem ist er eines Einbruchdiebstahls, durch welchen er sich in den Besitz von 115 fl. gesetzt haben soll, verdächtig. Von dem gestohlenen Gute fanden sich bei ihm nur die Kleidungsstücke und 6 fl. 90 kr. baar vor.

Friedau. (Bezirksfeuerwehrtag) des Feuerwehrbezirktes Pettau, abgehalten am 8. September 1888 in Friedau. Um 11 Uhr Vormittag

Ich dachte nicht einen Augenblick daran, sie anzusprechen. Ich wollte mein altes Ideal, das ich so lange im Herzen getragen, die Illusion so vieler Jahre nicht einen Augenblick entweihen.

Ich ging dennoch an ihr vorüber, als der Tanz zu Ende war, und richtete einen schmerzlichen Blick auf sie. Die Unglückliche stieß einen Schrei des Schreckens aus, wie wenn sie den Schatten ihrer gestorbenen Tugend vor sich gesehen hätte, und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Ihr Partner sah sie erstaunt an, sie aber schlug die Augen nieder und starrte beschämt vor sich hin.

Ich entfloh aus jenem Hause, das ich nur aufgesucht hatte, um Mathilde, die ich vorher auf einem Balkon gesehen zu haben glaubte, aus dem Verborgenen zu beobachten und mich zu vergewissern, ob ich recht gesehen hatte, als ich sie zu erkennen glaubte. O, daß sie es wirklich war! — Und doch konnte ich von der Liebe nicht lassen!

* * *

Der schwarze Schleier.

Der Schleier, in den ich diese Frau stets gehüllt sah, wurde in dem Maße dunkler, als sich ihr Gesicht und meine Seele verdüsterten. Zuerst sah ich sie vom weißen Schleier der Unschuld, darauf von dem rosafarbenen des Glückes umhüllt, dann kam der grüne heimlicher Wünsche und Hoffnungen, dem der blaue der Verlassenheit und Traurigkeit folgte. Es

blieb nun noch übrig, daß sie das nächste Mal, wenn ich sie sah, in den schwarzen des Kummers und der Gewissensangst gehüllt sein mußte. — Und so kam es.

Es war der Tag zur Feier der Verstorbenen. Ich war auf dem Kirchhof, auf dem die Gebeine meiner Eltern ruhten, und ich ging an den langen Reihen der Begräbniße hin wie eine verdammte Seele.

Plötzlich sah ich unter den Leuten eine ärmlich gekleidete Frau mit schwarzem Trauersehleier, die auf das Grab eines Kindes Blumen legte.

Sie war es!

Ich stellte mich so, daß sie mich nicht sehen konnte. Ich wollte nicht, daß mein Anblick ihren Schmerz vergrößere, indem er sie an jene glückliche Zeit erinnerte, in der ich sie jung, von Schönheit strahlend in der reichen Equipage an den Ufern des Guadalquivir gesehen, von jenem lieblichen Kinde begleitet, das mir so viel Eifersucht und Neid einflößte.

Die Unglückliche; auch ihr Sohn hatte sie verlassen. Aber sie hatte ihn nicht vergessen und von dem tiefsten Elende her, aus dem Abgrund der Erniedrigung kam sie, sein Grab mit Blumen und Thränen zu bedecken.

Diese mütterliche Hingebung hob sie wieder in meinen Augen, und als ich mich entfernte, glücklicherweise, ohne daß sie mich gesehen hatte, dachte

ich mit unaussprechlicher Bitterkeit bei mir: „Mathilde, Mathilde! ich will dich nicht wiedersehen! Ich will wenigstens das traurige Ende deines Lebens nicht kennen, wenn schon das Schicksal nicht gewollt hat, daß es dem meinigen vereint dahinfließ!“ Aber der Himmel wollte es anders und ich sah sie wieder.

* * *

Der gelbe Schleier.

Als ich sie das letzte Mal sah, war es auch durch einen Schleier. Ich ging eines Tages durch die Straße de la Montera, als ein Freund, der in der Thür der Kirche von San Luis stand, mich rief und bat, bei einer Vermählung als Zeuge zu wirken an Stelle eines anderen, der nicht erschienen wäre. Ich willigte ein.

Als ich durch das Gotteshaus nach der Sakristei schritt, sah ich mitten in demselben eine noch junge Frau ganz allein — vollständig verlassen. Es war Mathilde. Ihr Gesicht bedeckte der schreckliche gelbe Schleier, der Schleier des Todes! — Es war nicht mehr Mathilde; es war ihr Leichnam, ausgestreckt in dem armseligen schwarzen Sarge de las Animas (der barmherzigen Schwestern).

Ich beweinte ihr unseliges Los. Und jetzt, ich weiß nicht warum, aber ich beweine sie noch immer.

wurde die Feuerwehr aus Pettau und St. Johann a. D. von der vollzähligen Friedauer Feuerwehr und mehreren der Bürgerschaft mit Musik am Bahnhof herzlichst empfangen und zum Frühschoppen in den Gasthausgarten zur Bierquelle geleitet, wo auch gemeinsam das Mittagessen eingenommen wurde. Um 3 Uhr Nachmittag wurden die Feuerwehren von Lutzenberg und Polstrau korporativ am nördlichen Ausgang von Friedau in eben solcher Weise empfangen. Nachmittags 4 Uhr waren nach verschiedenen, erakt ausgeführten Aufmärschen Schauübungen am Steigerthurne und mit der Spritze am Hauptplatz Angriff eines Zimmerbrandes, eines Dachbodenbrandes, dann eines Wirthschaftsgebäudes mit Lokalierung desselben gegen das Wohngebäude durchgeführt. Sämmtliche Übungen wurden mit ungezwungener Bravour und Präzision ausgeführt. Die Schulung der freiwilligen Friedauer Feuerwehr hat sich hiebei als eine vortreffliche, sogar tadellose bewiesen, und bei dem Umstande, daß nur ganz eigener Fleiß seit einem Jahre des Bestehens der Friedauer Feuerwehr es dahingebacht hat, auf eine solche Stufe zu gelangen, so sei dem Hauptmann und beiden Führern in erster Linie, sowie sämmtlicher Mannschaft auf das Lobenswerthe gedacht. Sodann folgte die Sitzung, welcher der Obmann des Feuerwehrbezirks Herr Dr. Hans Michelitsch aus Pettau und die übrigen Abgeordneten, sowie der Bürgermeister der Stadt Friedau und einige Gäste der Polstrauer und St. Johanner Feuerwehr anwohnten. Der Obmann Dr. Michelitsch eröffnet die Sitzung, indem er Herrn Bürgermeister Rada und die Gäste begrüßt, den Abgeordneten für ihr Erscheinen dankt und mittheilt, daß die Feuerwehren von Dreifaltigkeit und St. Leonhard, erstere durch die am gleichen Tage dort statthabende große Wallfahrt, letztere durch die großen Militärdurchzüge und Einquartierungen gehindert wurden, Abgeordnete zu senden; er spricht über die Anmeldung und, nachdem kein Hinderniß entgegensteht, über die Aufnahme der freiw. Feuerwehr St. Johann a. D. J. in den Gauverband. Der Obmann eröffnete die Besprechung über die stattgehabte Schauübung. An dieser Besprechung theilhaftigen sich die Herren Drnig, Steudte, Steyer und der Obmann, welche sämmtlich die vorzügliche Haltung der Friedauer Wehrmannschaft und die umsichtige Leitung hervorhoben. Herr Steyer beantragt, es sei die Schauübung als eine ausgezeichnete und musterartige anzuerkennen und diese Anerkennung im Sitzungsberichte auszusprechen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Hauptmann Martinz dankt für die allseitige Anerkennung; er betont, daß es schwierig gewesen ist, die Mannschaft zu den Übungen zu versammeln und verspricht in diesem seinen Fleiße nicht zu erlahmen und die Pflicht als Hauptmann stets vor Augen zu haben und empfiehlt die Feuerwehr dem Schutze der Gemeinde, indem er insbesondere den wohlwollenden Beistand des Herrn Bürgermeisters anruft. Der Herr Bürgermeister erklärt, ein Freund der Feuerwehr zu sein und verspricht, zur Förderung derselben in der Gemeinde nach Kräften einzutreten. Punkt 3 und 4 der Tagesordnung, da sie im Zusammenhange stehen, wurden durch den Obmann gemeinsam in Besprechung gezogen und in längerer Auseinandersetzung die Gründe dargelegt, welche ihn zur Aufstellung dieser Verhandlungspunkte und zur Ausfertigung der auf dieselben bezüglichen Fragebogen bestimmt. Nach seiner Darlegung sollte mehr Uebersicht über den Stand der Löschgeräte, Einsicht in die Durchführung und Handhabung der neuen Feuerlöschordnung, insbesondere über das, was durch dieselbe gebessert worden und was vielleicht an derselben abänderungsbedürftig sei, sowie Einblick in die vom Landesausschusse gewährten Unterstützungen und über deren Verwendung stattfinden. Es gelangten die einzelnen Punkte des Fragebogens zur Besprechung und wurden bezügliche Auskünfte ertheilt. Weiters wurde beschlossen, den nächsten Bezirkstag im Frühjahr 1889 in Pettau abzuhalten. Solhin Schluß der Sitzung. Während der Sitzung haben die übrigen Wehrmänner und Gäste mit Musik einen zweistündigen Ausflug nach Kroatien „zur Drauüberfuhr“ unternommen. Die Abends um 8 Uhr im Gasthose zur „Stadt Graz“ abgehaltene Kneipe wurde mit einer Rede des Obmannes Dr. Michelitsch eröffnet. Redner brachte dem Kaiser, als dem Schirmherren und wohlthätigsten Unterstützer der Feuerwehren ein dreimaliges „Gut Heil“, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, die Trompeten den Generalmarsch bliesen und die Musik die Volkshymne intonirte. An dieser Festkneipe theilhaftigen sich 100 Wehrmänner und viele Freunde derselben, so daß die Gasthausräume bis aufs letzte Plätzchen gefüllt waren; sie verlief sehr animirt. Würzige, kernige und sachgemäße Reden, worin die Friedauer Feuerwehr und deren Führer große Anerkennungen ertreten, in welchen auf das so zahlreiche Erscheinen der Nachbarfeuerwehren, dann auf den Obmann Dr. Michelitsch, den Herrn Bürger-

meister Rada, den Arzt Seyfried und auf die Frauen toastirt wurde, sowie gelungene Trinksprüche und Gesangsvorträge wechselten, bis der Nachteilzug die lieben Wehrkameraden und Gäste aus ihrer Geselligkeit riß. So verlief in würdiger, ungestörter und fröhlichster Weise programmäßig der erste Bezirksfeuerwehrtag in Friedau.

Friedau. (Obsthandel.) Der Handel mit Äpfel ist hier ein sehr lebhafter, die Zufuhr dieses Kernobstes zu den Plätten eine sehr große. Händler aus Apatin bezahlen für den Startin schöner Äpfel 9 bis 10 fl.

Großsonntag. (Regierungsjubiläum.) Am 15. d. M. wurde hier zur Erinnerung an die 40jährige Regierung des Kaisers ein Schulfest gefeiert. Dasselbe leiteten am frühen Morgen Böllerschüsse ein. Um 9 Uhr wurde ein Hochamt abgehalten, dann zog die Schulsjugend in einen mit Fahnen geschmückten großen Garten. Dort wurden Lieder und Gedichte vorgetragen und die Kinder durch Frauen und Fräulein aus Großsonntag bewirthet. Zu dem Feste waren die Angehörigen der Schulsjugend recht zahlreich erschienen.

Großsonntag. (Slovenische Schilderstrüme.) Auch unser im allgemeinen sehr friedlicher Ort hat eine Art von Konoklasten, welchen deutsche Namenszüge ein Gräuel sind. So wurde in einer der letzten Nächte ein Schild, auf welchem der Name Goritschan stand, verstümmelt. Ein enrargirter Wende überstrich die Buchstaben t-s-h mit einer dicken schwarzen Farbe, so daß am nächsten Tage statt Goritschan, Gorican zu lesen war. Das ist doch die höchste slovenische Schwarzkünstlerei.

Spielfeld. (Todtschlag.) Am 16. d. M. entstand in einem Gasthause in Gersdorf auf der Regelstätte zwischen dem dortigen Grundbesitzersohn Alois Sauer und dem nach Heilstein (Bezirk Cilli) zuständigen Tagelöhner Johann Preschitschek wegen Unregelmäßigkeit beim Kegelschieben ein Streit, an welchem sich der eben daselbst anwesende Bruder des erstgenannten, Andreas Sauer, theilhaftete; der Streit artete alsbald in Thätlichkeiten aus, wobei Andreas Sauer mit einem Holzscheite einen Schlag gegen den Kopf des Preschitschek führte; dieser stürzte sofort zu Boden und starb am nächsten Morgen. Der Thäter wurde verhaftet.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. K. in J. Ihr Bericht war uns sehr willkommen. Es fiel auch Niemanden ein, denselben zu bemängeln.

Eingefendet.

Dankagung.

Allen hochverehrten Gönnern und Freunden der Schulsjugend, welche zum Gelingen des anlässlich des 40jährigen Kaiser-Regierungsjubiläums, verbunden mit dem 100jährigen Bestehen der Volksschule St. Margarethen a. d. B. stattgefundenen Schulfestes am 13. Sept. 1888 beigetragen, namentlich den Herren Baron und Baronin Gödel-Lanroy, A. Babl, Dr. Radey, Schmiderer, J. Tscheligi, S. Fontana, Jos. Rapoc, J. Kočevar, J. Jistravez, J. und K. Pfrimer, J. Wurzer, Reizmann, Wiesthaler, sowie auch den Zusassen der Schulgemeinde St. Margarethen a. d. B., welche namhafte Beiträge geleistet und sich auch durch ihr persönliches Erscheinen am Feste theilhaftig haben, wird hiemit im Namen der Schulsjugend der wärmste Dank ausgedrückt.

Schulleitung St. Margarethen a. d. Bösnitz, am 16. September 1888. Stefan Kovacic, Schulleiter.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. New-York, den 12. September. Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Energie und Lebenslust dahin. Wenn das Blut in seinem regelmäßigen Kreislaufe durch den Körper gehemmt oder gehindert wird, so muß daselbe verderben und Krankheiten erzeugen. Im Anfang treten zwar meistens keine Symptome auf, welche eine bestimmte Krankheit erkennen lassen. Erst stellen sich häufig Kopfschmerzen ein, dann folgen Appetitlosigkeit, Schlafmangel, der Magen ist meistens außer Ordnung, Energie und Lebenslust verschwinden, man wird aufgeregert, nervös. Das Gehirn ist wie unter Bleigewicht liegend, das Aussehen kränklich n. s. w. und dennoch ist es schwer, eine bestimmte Krankheit festzustellen. Man nehme Warner's Safe Cure, welche sich als besonders restaurirend erweisen wird. Dieses bezeugt auch Herr J. Puls in Nettin bei Neustadt in Holstein, er schreibt: „Ihre Warner's Safe Cure hat sich vortheilhaft bewährt, da ich seit längerer Zeit an Kopfschmerz und Schwindel gelitten hatte, wofür ich Ihnen sehr verbunden bin.“

Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.—. Depôt: W. König in Marburg. General-Depôt: Preßburg, Vangeasse 33. (1750)

Lebensbalsam. Bei allen Krankheiten des Magens, bei allen Uebelkeiten und Unwohlsein wirkt erfrischend und kräftigend der „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fraagner in Prag. Dieses wirkame Präparat ist fast in allen Apotheken der Monarchie zu haben. (252)

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 15. September 1888.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. / tr.	Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. / tr.
Weizen	Pektol.	6 20	Speck, geräuchert	Kilogr.	— 75
Korn	„	4 20	Schmeer	„	— 54
Berste	„	3 90	Salz	„	— 12
Hafer	„	2 60	Butter, frisch	„	— 80
Rukuruh	„	5 90	Käse, Steier.	„	— 10
Hirse	„	6 —	Eier	1 Stück	— 3
Haide	„	4 30	Rindfleisch	Kilogr.	— 54
Erdäpfel	„	1 70	Kalb- und Schweinefleisch	„	— 54
Wirsolen	Kilogr.	— 12	Baumöl	„	— 50
Linse	„	— 24	Rüböl	„	— 40
Erbsen	„	— 20	Glassterzen	„	— 50
Hirsebrei	Liter	— 10	Seife, ord.	„	— 28
Weizengries	Kilogr.	— 20	Branntwein	Liter	— 40
Reis	„	— 28	Weineffig	„	— 20
Zucker	„	— 42	Milch, frische	„	— 10
Zwieback	„	— 20	abgerahmt	„	— 8
Wohl	„	— 5	Polz, hart geschw.	K. Met.	2 80
Kümmel	„	— 45	„ ungeschw.	„	3 80
Wachholderbeer	„	— 16	Polz, weich geschw.	„	2 60
Kren	„	— 24	„ ungeschw.	„	2 90
Suppengrünnes	„	— 15	Polz, hohl, hart	Pektol.	— 60
Rundmehl	„	— 17	„ weich	„	— 80
Semmelmehl	„	— 15	Steinkohlen	100 Kg.	— —
Polentamehl	„	— 10	Heu	„	1 90
Rindschmalz	„	1 —	Stroh, Lager-	„	1 80
Schweinschmalz	„	— 75	Stroh, Streu-	„	1 50
Speck, frisch	„	— 58			

Eingefendet.

(1202)



Wir erlauben uns die P. T. Conjumenten von Radeiner Sauerbrunnen aufmerksam zu machen, daß nur jene Füllungen echte Sauerbrunnen Sauerwasser enthalten, deren Korte das Wort „R a d e i n“ eingebraunt haben.

Curanstalt Sauerbrunn-Radein.

Tüchtiges Mädchen,

für ein Geschäft, wird gesucht. Vom wem? sagt die Verwaltung des Blattes. (1381)

Ein Lehrjunge

(1432)

wird aufgenommen in der Glashandlung J. Wolfond, Marburg, Tegethoffstraße 36.

Ein Commis,

tüchtiger Verkäufer, wird sofort acceptirt bei Herrn Carl Soß, Marburg. (1436)

Commis,

tüchtiger Verkäufer, der deutschen und der slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei Josef Sedminek, St. Leonhard in Windisch-Büheln. (1430)

Junger Commis

der Spezerer-Branche findet Aufnahme. Offerte werden unter W. 100 Hauptpostamt Marburg poste restante entgegengenommen. (1410)

Brennholz-Verkauf.

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchen-scheiterholz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus gestellt. Bestellungen sind zu richten an H. Witzler, Post Rötisch bei Marburg. (1326)

Zu verkaufen:

Alee und Grummet am Stoppel. Gest. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1161)

Eine Wohnung,

drei Zimmer, Keller, Bodenheizung und Holzlage, ist vom 1. Oktober an zu vermieten. Auskunft bei Herrn Sobin, Pfarrhofgasse 17. (1433)

Schöne Wohnung,

sonnseitig gelegen, mit 3 Zimmer und allem Zubehör, mit ersten Oktober zu vermieten. Kärntnerstraße 10. (1415)

Eine Wohnung,

bestehend aus einem größeren Zimmer sammt Küche, in der innern Stadt, an eine ruhige Partee sogleich zu vermieten. Anfragen an die Verkaufsstelle der „Marburger Zeitung.“ (1359)

Halbgedeckter

Zweispänner,

gut erhalten, um den billigen Preis von 95 fl. wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1307)

Oekonom oder Weingartenleiter,

welcher die Landes-Ackerbauerschule in allen Zweigen der Landwirthschaft mit Vorzug absolvirte, größere Güter selbstständig geleitet, sich mit langjährigen Diensteszeugnissen ausweisen kann, von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für die Verdienste des Obst- und Weinbaues mit der großen silbernen Gesellschafts-Medaille ausgezeichnet, der Kellerwirthschaft und des Weinhandels nach Kärnten bewandert, sucht seinen gegenwärtigen Posten als Oekonomie-Verwalter zu ändern, eventuell auch einige größere Weingarten-Realitäten in der Umgebung Marburg—Gams mit 1. Jänner zu übernehmen.

Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Binauer, Bäcker, Kärntnerstraße 11, Marburg. (1418)

„Zum Tiroler“

Es ist ein gutes Sauerkraut Wohl eine beehrte Speise, Wird auf's Einschneiden schon geschaut In ordentlicher Weise.

Man wähle d'rum den rechten Mann (1392) Das Schneiden zu verrichten, Ich empfehl' mich jeder Wirthschaft an Nicht viel ist zu entrichten.

Ich arbeite mit allem Fleiss, Und bitt' nur zu befehlen: Am Hauptplatz, Josef Schinko weiss, Wo ich bin zu bestellen.

unter der Post.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. conc.

commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11.000 junge Leute der Praxis zugeführt.

Sichere Existenz! | Verbesserung d. Stellung! | (586)

Ueberzeugen Sie sich!

Avis für Damen!

Die in ganz Oesterreich, Deutschland, Italien und der Schweiz überall sehr gut eingeführten und von bedeutenden Aerzten empfohlenen

Non plus ultra-Corsets

(Mieder)

deren Einlage nie brechen kann, nicht drücken, und ohne sie zu zertrennen, sehr leicht gewaschen werden können, empfehle ich in größter Auswahl auf das Beste.

1300) Gustav Virchan.



(1809)

FRANZ QUANDEST

Marburg, Mellingerstrasse 19

Möbel-Transport

und Uebersiedlungen mit Patent-Möbelwagen

für Stadt, Bahn oder Strasse, vom Zimmer ins Zimmer.

Möbel-Einlagerung.

Speditions-Geschäft.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten Wollschweißblättern ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Marburg und Umgegend in bester Güte auf Lager:

Herr Josef Kokoschinegg in Marburg.

Preis per Paar 30 kr.; 3 Paare 85 kr. Wiederverkäufer Rabatt. (1164)

Frankfurt a/M., im August 1888.

Robert von Stephani.

Zwei Kostmädchen

welche die Bürger- oder Haushaltungsschule besuchen, werden aufgenommen. Anzufragen bei Frä. Jalas, Cafinogasse 12. [1390]

Tüchtigen und honetten Personen

jeden Standes wird Gelegenheit geboten, sich durch die Vertretung eines renommirten Hauses einen Nebenverdienst von 200—300 Gulden monatlich zu verschaffen. Der abzusetzende Artikel ist allgemein beliebt und leicht verkäuflich. (1428)

Offerten sub Ho. 2446 a befördern

Haasenstein & Vogler, Wien, I.

Unzweifelhaft sicherer und bedeutender

Nebenverdienst

wird soliden Personen von dem Leistungsfähigsten Bankhause durch die Uebernahme einer (1323)

AGENTUR

geboten. Der Erfolg ist unausbleiblich durch die Jedermann convenirende solideste und praktischste

neue Art des Los-Verkaufes.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an

Josef Anton Havas, Budapest, Josephplatz Nr. 4.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

„Dr. Rosa's Lebensbalsam.“

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Große Flasche kostet 1 fl., Kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

W A R N U N G.

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebensbalsam im blauem Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.



Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im

Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner,

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205—3.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari, W. König und J. Rosz.

Sämmtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dieselbst ist auch zu haben:

„Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausend von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen und Geschwüre. (252)

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Behe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberbeine etc. etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

In Dosen à 25 und 35 kr.

W A R N U N G.

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe ist nur da und dort, wenn die gelben Metall-dosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchs-Anweisungen [gedruckt in neun Sprachen] und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.



Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.

Concurs-Ausschreibung

zur Besetzung von einem Inspektor-, Revidenten- und Bestelken-Posten für die Einhebung der selbständigen Landesauflage auf den Verbrauch von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten in Steiermark.

Zur Durchführung des h. Landtagsbeschlusses vom 20. Dezember 1887 betreffend die Einführung der eigenen Einhebungsregie für die selbständige Landesauflage auf den Verbrauch von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten mit 1. Jänner 1889 in Steiermark mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz, kommen folgende Stellen zu besetzen:

Ein Inspektor mit dem Wohnsitz in der Landeshauptstadt Graz, welchem die Leitung und Controle der gesammten Regie im ganzen Lande obliegt.

Bezüge: Jahresremuneration 1800 fl., Reise- diäten 4 fl., Eisenbahnfahrt II. Klasse, respektive die Wagenfahrten per Kilometer hin und zurück 18½ fr.

Erfordernisse: die österreichische Staatsbürgerschaft, vollkommene Vertrauenswürdigkeit und körperliche Eignung, Nachweis des Alters durch Vorlage des Taufscheines, der abgelegten Prüfung über die Verzehrungssteuer und vollkommen praktischen Vertrautheit mit den von ihm zu übernehmenden Aufgaben im Bier- und Branntweinfache.

Das gehörig instruirte Gesuch ist eventuell im Wege der vorgesetzten Behörde, bis 1. Oktober d. J. beim steierm. Landesauschusse zu überreichen.

Die Besetzung erfolgt bis 6. Oktober d. J. gegen einen kündbaren Dienstvertrag.

Ihm zur Unterstützung werden beigegeben beziehungsweise unterstellt: u. z.

3 Revidenten u. z. einer mit dem Wohnsitz in Graz für Mittelsteiermark, einer in Bruck für Obersteiermark und einer in Marburg für Untersteiermark, welchen insbesondere die unmittelbare Ueberwachung der Einhebungsorgane obliegt.

Bezüge: Jahresremuneration 900 fl., Reise- diäten per Tage 2 fl. 50 fr., Bahnfahrten III. Kl. Erfordernisse:

Der österr. Staatsbürgerschaft, vollkommene Vertrauenswürdigkeit und körperliche Eignung, Nachweis des Alters durch Vorlage des Taufscheines, der bisherigen erfolgreichen praktischen Verwendung im Verzehrungssteuergeschäfte.

Bei den für Untersteiermark competirenden Revidenten ist die Vertrautheit mit der slovenischen Sprache erforderlich.

Gesuche mit Angabe, welcher Revidentenposten angestrebt wird, sowie ob der Bewerber eine Caution zu leisten fähig ist, sind eventuell im Wege der vorgesetzten Behörde oder von in Privatdiensten stehenden directe bis 6. Oktober d. J. beim steierm. Landesauschusse in Graz zu überreichen.

Die Besetzung erfolgt im Oktober l. J. Die Gesuche sind mit einer 50 fr. Stempelmarke zu versehen.

Endlich kommen im ganzen Kronlande circa 150 Einhebungsorgane mit einem Monatsgehalt von 35 fl. bis 40 fl. (zahlbar in halben monatlichen Raten) und einer Uebernachtungsgebühr anzustellen.

Die Postenleiter sowie die selbstständig exponirten Bestelken erhalten hiezu ein Schreib- und Beleuchtungs-pauschale per 6 fl. monatlich in den Winter- und 2 fl. in den Sommermonaten.

Die freie Wohnung wird nach Maßgabe des Raumes der Amtskolonien gewährt.

Erfordernisse:

Taufschein und Sittenzeugnis, Nachweis der allfällig zurückgelegten Schulen, der bisherigen Dienstesverwendung, Sprachkenntnisse, Familienstand, Gesundheitszeugnis, Angabe des bisherigen Aufenthaltes und jener Gegenden, mit denen Bewerber am genauesten vertraut ist, ob Bewerber einen stabilen Wohnsitz in einem der Einhebungsbezirke hat, und ob derselbe fähig ist, eine Caution sei es im Baaren oder in anderer Weise zu leisten.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche u. z. wenn sie in öffentlichen Diensten stehen im Wege der vorgesetzten Behörde, wenn sie in Privatdiensten stehen directe beim steierm. Landesauschusse bis 15. Oktober d. J. einzureichen.

Die Gesuche sind mit einer 50 fr. Stempelmarke zu versehen.

Die Bestimmung des Ortes, wohin der Bestellte abzugehen haben wird, erfolgt bis 15. November d. J., der Dienstantritt in der zweiten Hälfte Dezember d. J.

Die Bestelken können ihre Dienstposten nur gegen monatliche Kündigung verlassen, wogegen sich der Landesauschusse das Recht vorbehält, jedem Bestelken den Dienst halbmonatlich vorhinein aufzukünden, im Falle grober Dienstesvergehen oder Dienstvernachlässigung aber dieselben auch ohne weitere

Angabe von Gründen oder Entschädigung sofort zu entlassen

Mit den hiedurch Anzustellenden werden kündbare Dienstverträge geschlossen. (1421)

Graz, am 15. September 1888.

Vom steiermärkischen Landes-Auschusse.

Haushaltungsschule.

Die Aufnahme der Schülerinnen in die Haushaltungsschule findet Samstag den 22. d. M. von 3—6 und Sonntag den 23. von 9—12 Uhr im Schulgebäude in der Pfarrhofgasse statt.

Jene Schülerinnen, welche die Anstalt schon besuchten, haben den Taufschein, die neu Eintretenden nebst dem Taufscheine auch das Entlassungszeugnis einer Volks- oder Bürgerschule vorzuweisen. Bei der Aufnahme hat jede Schülerin 1 fl. Einschreibungsgebühr als Lehrmittelbeitrag zu entrichten.

In den Arbeiten wird gelehrt: Handnähen, Wäscheausbessern Schlingen, Weißsticken, Wäschezuschnitten, Maschinnähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen und Kunstarbeiten jeder Art.

Lehrgegenstände: Haushaltungskunde, deutsche Sprache, Aufsatz, Rechnen und Buchführung, Geographie, Geschichte der Frauen, Zeichnen, Malen und Gesang. Den Eltern steht das Recht zu, aus den angeführten Unterrichtsgegenständen eine geeignete Auswahl für ihre Töchter zu treffen.

1431) **Das Damenkuratorium.**

Logen-Verkauf.

Derselbe beginnt für die Theater-Saison 1888/89 mit heutigem Tage, und ist der Kassier Herr Alois Quandest damit betraut.

1434) **Das Comité.**

Zu vermietthen:

Ein Gewölb mit einem Zimmer bis 1. Oktober. — Eine Wohnung im I. Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör bis 15. Oktober, Kärntnerstraße 9, Burghardt'sches Haus. (1435)

Zu vermietthen:

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Keller und Boden, per Monat zu fl. 20.—: Schulgasse 2. (1204)

Ein hübsch möblirtes Zimmer zu vermietthen bei A. Feß, Herrngasse. (1424)

Ein hübsch möblirtes Zimmer groß und licht, sofort zu vermietthen: Herrngasse 5. Auskunft bei C. Bros, Hauptplatz 18. (1401)

Ein schön möblirtes Zimmer ist sofort zu beziehen: Domplatz 6. (1399)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Zugehör, I. Stock, gassenweitig, vom 1. Oktober an zu vermietthen: Kärntnerstraße 9, Burghardt'sches Haus. 1299

Schöne Wohnung,

zwei Zimmern, Küche, Keller, Gartenantheil etc., ist sogleich zu vermietthen. Anfrage: Wielandgasse 14, ebenerdig. (1427)

Möblirtes Zimmer,

gassenweitig, sofort zu vermietthen. Kaiserstraße 4, I. Stock, rechts. (1419)

Anlässlich meines nun stattgefundenen Wohnortswechsels spreche ich hiemit meinen sehr geehrten Rundschaften meinen innigsten Dank für das mir durch 9 Jahre bewiesene Vertrauen und bitte zugleich, mich auch in meiner neuen Station Graz mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Hochachtungsvoll

Florian Gallo,

Regimentschneider des k. k. 47. J. R. (1414)



Rosa Wolf, geb. Högenwarth, giebt hiermit tieferschüttert im eigenen wie im Namen ihrer Kinder und übrigen Verwandten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Bruders, des Herrn

JOSEF WOLF,

Inhaber der Leichenbestattungs-Anstalt,

welcher nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 20. September um 9/9 Uhr Vormittags im 65. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Samstag den 22. September Nachmittags 4 Uhr im eigenen Hause, Tegetthoffstrasse Nr 26, feierlichst eingesegnet, sodann auf den städtischen Friedhof überführt und dort im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heilige Seelenamt wird Montag den 24. September um 9/9 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg, den 20. September 1888.

Die tieftrauernde Familie.

Eigene Erzeugung.

Zur Herbstsaison

mache ich meine P. T. Kunden aufmerksam, daß ich mir für selbe heuer hochelegante **französische und englische Stoffe** eingeschafft habe und versichere auch die beste Ausführung nach Maß.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichsortirtes

Lager von Herren- und Knaben-Anzügen

Ueberzieher, Winterrocke, Mencerjoffs, Lodenrocke etc. nur eigener Erzeugung zu staunend billigen Preisen.

Grösste Auswahl in Kinder-costüme

von der billigsten bis zur feinsten Sorte.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

1384)

Emerich Müller.

Eigene Erzeugung.